

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensetzer, Notendrucker, Tapetendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Statut Nr. 2573.) Für die Länder des Verpostvereins Mk. 1,25.

Korrespondenz und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schafsdorf-Leipzig, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreizehnpolte Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Betragen nach Vereinbarung.

Achtung, Lithographen!

In der Firma **Hemming, Altten-Gesellschaft, Glogau**, drohen Differenzen auszubrechen, es wird versucht, bei den Lithographen die Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden zu verlängern.

Diese Firma hat in **Bindenruh bei Glogau** ein zweites Geschäft, die dortigen Kollegen erklärten sich mit den Kollegen des Haupt-Geschäftes solidarisch.

Alle Zuschriften in dieser Sache sind an den **Steindrucker Vof, Glogau, Markt 8** zu richten.

In **Niederfelditz b. Dresden**, Firma **Wilaer & Piz, Altten-Gesellsch.**, ist in der Frage der Accordarbeit vorläufig weiter nichts unternommen. Kollegen, welche später auf etwaige Engagements reflektieren, wollen ausdrücklich nur auf Lohnarbeit eingehen.

Achtung, Chemigraphen!

In Firma **Gg. Bügenstein-Berlin** drohen Differenzen auszubrechen. Näheres folgt.

Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgeg. Deutschlands.

Laut Statut sollte die Quartals-Abrechnung Januar-März 1898 bis, 20. April an die Hauptkasse gesandt werden, dieselbe ist aber nur bis heute aus folgenden Zahlstellen noch nicht eingegangen: Braunschweig, Cassel, Coblenz, Glogau, Hanau, Karlsruhe, Lehr, Lüdenscheid, Lüneburg, Meiningen, Reindendorf, Saalfeld, Würzburg, Aischaffenburg, Waizen, Dresden, Vettelsahn, Niederfelditz und Zwidau.

Die Zahlstellen Braunschweig und Lehr haben noch für Oktober-Dezemb. 1897 abzurechnen. Coblenz hat wohl Abrechnung aber keinen Geldbetrag für Okt.-Dez. gesandt. -- Die betreffenden Kassierer werden hierdurch nochmals aufgefordert, ihren Pflichten nachzukommen und spätestens bis **Montag, den 18. Juli** die Abrechnung einzusenden.

Wißl. Brall, Kassierer, Berlin N., Bollnerstr. 9.

Internationaler Kongress.

Um Einsetzung der noch ausstehenden Abrechnungs- und Sammellisten bis längstens 20. Juli erucht
Die Kommission.
S. A.: W. Brall.

Warum kämpfen wir?

Ein sonderbares Gefühl ist es, das jeden Arbeiter überkommt, wenn er von Leuten, die zu seiner Klasse nicht gehören, hinterücks oder auch öffentlich der Unverschämtheit oder der unbegründeten Unzufriedenheit gezeihen wird, in einem Augenblicke, wo er bestrebt ist, durch teuren Verkauf seiner Arbeitskraft seine Lebenshaltung zu verbessern. Kann doch der Arbeiter tagtäglich die Beobachtung machen, daß recht viele von denen, die zwar nie im Jahre einen Finger krumm machen, noch ein Quentchen ihres Gehirns für das Allgemeinwohl der Arbeiterbevölkerung denken lassen, trotzdem ein recht beschaus-

liches Dasein führen aus den Erträgen der Arbeit anderer. Priester aller Konfessionen predigen von der Kanzel herab dem arbeitenden Volke Duldbung und Enthaltensameit auf Erden und versprechen die ewige Seligkeit dort, wohin noch kein Menschenauge gesehen; Weisheitslehre und Armut wird als Tugend gepriesen von denselben Leuten, die, im Gegensatz zu ihrem Herrn und Meister, nach immer höherem Einkommen verlangen, damit sie standesgemäß leben können.

Dagegen haben die Arbeiter nichts einzuwenden, müssen sich aber dagegen wehren, daß ihnen ein gleiches Streben als Verbrechen angerechnet und mit allen nur denkbaren Mitteln bekämpft wird. Jene Verkünder der christlichen Lehre der Nächstenliebe hätten wahrlich eine höhere Aufgabe, als die: der arbeitenden Klasse Bedürfnislosigkeit und Enthaltensameit aller irdischen Genüsse des Lebens und der Seele zu predigen. Diese Lehre ist kulturfeindlich und nur auf die unbegrenzte Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung des Kapitalismus zugeschnitten. „Die Arbeit des Armen die Mine des Reichen“, sagte John Ruskin schon 1696, und um wie viel mehr ist das nicht heute der Fall! Man blicke um sich und sehe die nach tausenden zählenden Fabrikschlore, denke dabei an die abertausende von Aktionären, die nichts weiter mit den Unternehmungen gemein haben, als alljährlich hohe Dividenden einzustreichen. Man werfe einen Blick nach den Badeorten, um zu sehen, wie die Drohnen der heutigen Gesellschaft ihre vom Schlemmerleben „zerrüttete“ Gesundheit wieder herstellen; man denke an die Rennpflüge, an die Spielhöllen und Börsen, wo der aus den Arbeitern herausgepreßte, zu Gold kristallisierte Schweiß verpielt und verschachtet wird; man denke an die Abertausende, welche ungehört im Dienste des Vaterlandes in gut dotierten Stellen ein Schlachtopferleben führen; man denke an die mannigfachen Angehörigen der bürgerlichen Stände, die es sich auf Kosten der Arbeit anderer wohl sein lassen — und man wird es für selbstverständlich halten, daß die Arbeiter, auf deren Schultern die Erhaltung des ganzen Kapitalistenkönigreichs und seiner geschicktesten und geschorenen Verbänden abgewälzt ist, doch mindestens Anspruch auf eine menschenwürdige Existenz haben müßten. Aber das ist gerade, was den Arbeitern streitig gemacht wird und darum auch die vielen Lohnkämpfe, welche zwecks Erlangung der verweigereten Existenzberechtigung und der Hebung der Lebenshaltung auf ein höheres Niveau geführt werden. Leider werden diese Kämpfe nicht immer mit dem nötigen Nachdruck geführt, und nicht selten fehlt der Ernst und überhaupt das Bewußtsein für die dringliche Notwendigkeit eines Kampfes. Würden alle davon überzeugt sein, daß die kapitalistische Produktionsweise immer mehr Arbeitskräfte überflüssig macht, weil trotz der rapiden Entwicklung der Technik und trotz der sich ins unendliche steigenden Warenerzeugung die Arbeitszeit nicht elastisch im Verhältnis zur Bevölkerungszunahme abnimmt, dann dürfte es überhaupt zu den Seltenheiten gehören, daß um die so notwendige längere Arbeitszeit noch Kämpfe geführt werden müßten. Die Erhöhung der Löhne rechtfertigt sich angesichts der stets sich steigenden Bedürfnisse in allen Bevölkerungsschichten

ganz von selbst; um so mehr aber, als ganz besonders durch die Agrar- und Schutzzollpolitik die notwendigen Lebensmittel der Arbeiterklasse verteuert werden.

Wo diese Erkenntnis bei den Arbeitern Eingang gefunden, kann man beobachten, daß die Kämpfe einen ernsten, aber ruhigen Verlauf nehmen und mit einer Zähigkeit an den als gerecht geltenden Forderungen festgehalten wird, die jeden abseits Stehenden im Erstauen setzen muß.

Hierzu kommt, daß die ablehnende, meistens sogar feindliche Stellungnahme der Arbeiter zu einem um so innigeren Zusammenhalt drängt und es daher öfter vorkommt, daß nach Monate langem Kampfe kein einziger der Kämpfenden der Fahne untreu geworden ist. Wo ein Kampf mit solcher Ausdauer mit solchem Ernst geführt wird von allen, ob sie kurze oder lange Zeit der den Kampf führenden Organisation angehört, solle man annehmen, daß sie auch nach Beendigung des Kampfes treu zusammenhalten würden, um sich die Errungenschaften zu erhalten. Aber leider haben wir fast bei jedem Kampfe die Erfahrung machen müssen, daß dann die Einigkeit in die Brüche geht. Das ist äußerst bedauerlich, bedauerlich im Interesse der Arbeiter und aller derer, die sich alle möglichen Entbehrungen auferlegt, Opfer gebracht haben, um den Kämpfenden den Sieg erringen zu helfen. Von der Erwägung ausgehend, daß Lohnkämpfe doch nicht zur Abwechslung des eintönigen Alltagslebens, auch nicht zum Vergnügen geführt werden, sondern um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, oder um einen Eingriff in die persönliche Freiheit des einzelnen und der Gesamtheit durch die Unternehmern zu verhindern, ist es scharf zu verurteilen, daß man durch das „Gehelassen“ nach einem Streik alle Errungenschaften freiwillig preisgibt. Warum? Sind die Mittel denn wirklich so leicht aufgebracht worden? War die Solidarität und Opferwilligkeit so wenig wert, daß man sie nach einem Kampfe so leicht vergessen kann? Das Sprichwort: „Unbunt ist der Welt Lohn“, trifft so häufig, in diesem Falle auch auf die an Streiks Beteiligten, zu. Wenn nur jeder einmal fünf Minuten darüber nachdenken möchte, wie schwer es fällt, die Mittel aufzubringen und wie sehr der, welcher dazu beiträgt, sie in seinem ärmlichen Haushalt entbehren muß, dann dürfte es kaum möglich sein, daß sich die am Streik beteiligten Gewesenen so leicht über ihre Pflichten hinwegsetzen können.

Man denke doch immer daran, daß die Unternehmer nur dem Drucke sich fügen, die gestellten Forderungen bewilligen, und daß sie, sobald die Konjunktur etwas flauer wird, sich revanchieren, d. h. das ihnen Abgetroffene zurückerobern werden. Dies wird ihnen aber nicht so leicht gelingen, wenn die Arbeiter es verstehen an solchen Orten ihre Errungenschaften wie ihren Augapfel zu hüten. Daß dies aber am besten geschehen kann, wenn alle in der Organisation, die ihnen im Kampfe Rückhalt bot, zusammenbleiben, jederzeit mit peinlichster Gewissenhaftigkeit darüber wachen, daß in keiner Werkstatt von den Zugeständnissen auch nur ein Zota zurückgenommen wird, dürfte doch wohl Jedem einleuchten.

Zu gleichem Zwecke ist erforderlich, daß sich alle Kollegen in den Versammlungen vollständig einfinden, dort über ihre Wahrnehmungen berichten, damit die Versammlung dann jederzeit auf Grund der ihr gewordenen Informationen Anwehrrmassregeln treffen kann. So gehört es sich, so sollte es sein, und wenn Jeder darnach handelte, würden die Ertragsverluste nicht verloren gehen und es dürfte auch in absehbarer Zeit an neue Kämpfe im gleichen Orte nicht gedacht werden. Es ist doppelt notwendig in einer Zeit, wo das Unternehmertum sich in allen Formen organisiert, darauf hinzuweisen, daß auch die Arbeiter sich organisieren müssen und daß ganz besonders diejenigen, welche gelegentlich eines Streiks mit den organisierten Berufsangehörigen Schulter an Schulter für höhere Löhne und längere Arbeitszeit kämpften, sich ihnen dauernd anschließen müssen.

Wäge man nie vergessen, daß Unetnigkeit und Verschlechterung der Kräfte in den eigenen Reihen das Unternehmertum zu höchsten Jubel stimmt, weil dann keine Zeit gekommen ist, die Arbeiter auszuplündern. Nur ernstes, einziges Zusammenhalten wird ihm Respekt und Achtung einflößen und es hindern, mit den Arbeitern unmotivierter Weise anzubinden.

Durch die Macht der Organisation ist's nur möglich, unsere Lebenshaltung zu erhöhen, günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, durch treues Festhalten an der Organisation werden wir das Ergiebtste auch erhalten können.

Datum: Alles für die Organisation, Alles durch die Organisation.

Internationaler Kongreß in Bern.

Anträge der britischen Sektion der lithographischen Berufsvereine, angenommen in der Versammlung am 17. Febr. 1898 in London.

Es war beschlossen, daß die Delegierten auf dem Kongreß in Bern für folgende Punkte einzutreten haben:

Abchnitt II, Führung.

Art. 8. Jede britische Organisation hat ein Recht eines seiner Mitglieder als Repräsentant zum Exekutivkomitee zu wählen.

Art. 10. Das Internat. Exekutivkomitee soll wählen einen Präsidenten, einen Vice-Präsidenten, einen Kassierer, einen Sekretär und drei Revisoren.

Neuer Artikel, welcher dem II. Abschnitt (Führung) zugefügt werden soll:

Das Exekutivkomitee soll die Vergütung bestimmen, welche dem Kassierer, dem Sekretär und den Revisoren bezahlt wird. Diese Vergütung unterliegt der Revision der Delegierten auf dem Kongreß.

Art. 13. Soll folgendes hinzugefügt werden: Wenn der Präsident, Kassierer oder Sekretär nicht wirkliche Repräsentanten ihrer Vereine sind, d. h. nicht als Delegierte gewählt sind, werden ihre Ausgaben von dem Generalrat der Internationalen Föderation getragen.

Art. 27 soll geändert werden: Es sollen drei Revisoren in derselben Stadt wie der Kassierer anständig sein, welche die Bücher der Föderation revidieren sollen. Sie sollen vierteljährlich und jährlich alle Bücher, die Kasse, Belege u. revidieren und darüber berichten.

Abchnitt III, Fonds.

Art. 31 soll geändert werden: Dieser Fonds soll dienen für die Ausgaben zur Führung der Geschäfte, zum Besondere in Fällen von Streiks und nach dem Ermessen des Kongresses zur Herausgabe eines intern. Fachorgans.

Andererseits soll jeder Verein u. ausgegliedert sein von allen Ansprüchen an die Föderation, bis er seine Beiträge (oder Schulden) an die Föderation bezahlt hat. Art. 32 soll eingestrichelt werden in zwei Unterartikeln des Art. 33 wie folgt: a. Kein Verein u. soll Unterstützung empfangen von dem Fonds der Föderation, wenn er nicht dieser angehört, und kein Versuch wegen Geld kann angenommen werden, bis der Fonds des sich im Streit befindlichen Vereins nicht verringert hat bis auf 10% seines Totalbestandes als der Streit begann.

Zweiter Unterartikel: f. Die Summen, welche gefordert werden, um den Streit zu führen, können bewilligt werden vom internationalen Fonds. Solche Gelder sind zinsfrei und sollen innerhalb 5 Jahren zu Rückzahlung werden.

Art. 33 soll erweitert werden durch Hinzufügung von vier Unterartikeln wie folgt:

g. und f. und folgende zwei neue Unterartikel:

g. Wenn die Gelder eines Vereins u. von einer Regierung konfisziert werden und dadurch der betr. Verein verhindert wird zu streiken.

h. Kein Verein soll vom intern. Föderationsfonds mehr bezogen als nötig ist, um seinen im Streit befindlichen Mitgliedern pro Woche die Hälfte des Minimumlohnes zu bezahlen.

Durch diese Neuordnung der Art. 32 und 33 wird der gegenwärtige Artikel 33 zu Artikel 32 und es wird folgender neuer Passus vorgeschlagen:

Art. 33. Jemand ein Verein u., dessen finanziellen Mittel heruntergegangen sind aus anderen Gründen als aus Gewerkschaftskämpfen, oder dessen Mitglieder zahlreich verringert hat, soll, ehe er berechtigt ist vom intern. Fonds Unterstützung zu empfangen, eine geschriebene Billigung (Zustimmung) bringen von der Majorität der verwandten Vereine des Landes, wo der Kampf stattfindet. Die gescheiterte Zustimmung muß gleich dem Versuch wegen Unterstützung vom Fonds beigelegt sein.

Art. 35. Im Falle einer Auflösung sollen die Fonds bei einer Bank aufbewahrt werden, die vom Exekutivkomitee bestimmt wird, für die Dauer von drei Jahren. Wenn bis zu Ende dieser Zeit die Gelder nicht gebraucht worden sind, so wird der Gründung einer ähnlichen Organisation, dann soll der Fonds geteilt werden unter die Vereine u. im Verhältnis zu den geleisteten Beiträgen zu demselben. G. D. Keller, Sekretär.

Uebersetzt von R. Schäpfe, Vertrauensmann.

Korrespondenzen.

Berlin. (Beripäter.) Am 9. Juni sagte bei Hoffmann, Alexanderstr. 27, die außerordentliche Generalversammlung der Föderation des Vereins der Litho., Steindr., u. Verlagsdr. Deutschl., in welcher Kollege Schäpfe Bericht über die Frankfurter Generalversammlung erstattete. Der Bericht wurde sehr beifällig aufgenommen und es entwickelte sich im Anschluß hieran eine lebhafteste Debatte, in der von allen Rednern sehr reichlich der Wunsch der Arbeiter u. gebauert wurde. Einzelne Redner antworteten u. schluß, und mit Recht einen Rücksicht in unserer Organisation. Der Beträgsbericht stimmte alle zu. — Da das Vereinsjahr, laut Frankfurter Beschluß, mit dem Kalenderjahre übereinstimmend, abgeändert wurde (ist die Verwaltung diesmal nur auf 1/2 Jahr bis zu Neujahr gewählt worden. Dasselbe besteht aus folgenden Kollegen: Schäpfe, 1. Bev., 1. Kassierer und Bureauverwalter; Hofe, 2. Bev. und Versammlungsleiter; Dandel, 1. Schriftführer; Weicho, Bennisch und Schäpfe, Beisitzer; Binber, 2. Kassierer. Als Revisoren wurden die Kollegen Fr. Sch. Stropp und Janzen gewählt. In den Hauptvorstand wurden gewählt die Kollegen Albrecht, 1. Vor.; Brall, Steindr., Kassierer; Bedede, Zapter dr. 1. Schriftf.; Schmidt, Schr. u. Guttmacht, Präger, Beisitzer. Ferner die Kollegen, in den Nebenämtern, Hofe, Chemig, und Wemes, Steindr., als Revisoren. Um 1 Uhr schloß Kollege Schäpfe die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Mitglieder für die nächsten Beschlüsse eintreten und daß die Frankfurter Beschlüsse dem Verein zum Besten gereichen möchten.

Berlin. Vertagung. Abgelesen von einem paar grammatikaler Schülger, in denen der Seper „u“ statt

„m“ etwas sagen läßt, befindet sich in meiner Vertagung der Satz: „Seine Schädigungen könne man damit motivieren, daß es des lieben Friedens wegen geschieht.“ Es muß selbstverständlich „Seine“ heißen. Ferner muß es heißen: „Von meinen zumaligen weiteren Ausführungen, in denen ich hauptsächlich auf die vielen mir gewordenen Angriffe antwortete, welche lange im wesentlichen und noch dazu betont, ohne jeden Zusammenhang nur zu berichten.“ Paul Wöhring.

Frankfurt a. M. Vertagung und Ergänzung. bezieht sich ein Artikel in Nr. 26 der „Gr. Pr.“ vom Kol. Wöhring-Berlin. Darauf habe ich folgendes zu erwidern: Die Ausführungen des Kollegen W. als Vertreter der Kontroll-Kommission in der kombinierten Sitzung am Vorabend der Generalversammlung haben auf mich den Eindruck gemacht, als wollte Kollege Wöhring, der in betreffender Sitzung sich bei dem weitaus größten Teil der anwesenden Kollegen „unsterblich“ gemacht hat, daß, was ihm nach seiner Meinung vordringlich nicht mündlich gelungen, jetzt in Buchdruckschwärze nachholen. Als Ehrenmann, nach seiner Aussage, will er dem ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen und als Ehrenmann verächtlich er den Kollegen Lange direkt der falschen Wiedergabe des Berichts in Nr. 23 der „Gr. Pr.“, indem er schreibt: „So muß ich doch sagen, daß diese Wiedergabe einer tendenzlösen Bearbeitung so ähnlich wie ein Ei dem andern sieht.“ — Zu dieser Aeußerung des Kollegen W. unsern Kollegen Lange gegenüber muß ich bemerken, daß der Hauptvorstand des S.-V. einstimmig beschlossen hat, den Bericht des Kollegen Lange in Nr. 23 der „Gr. Pr.“ in der nächstfolgenden Vertagung zum Abdruck bringen zu lassen, um allen Mitgliedern des S.-V. von den Verhandlungen der kombinierten Sitzung Kenntnis zu geben. Kein einziger Hauptvorstandmitglied, auch die Kollegen Dietrich u. Pett nicht, hat den Bericht als eine „tendenzige Bearbeitung“ befunden, sondern es wurde alsjett anerkannt, daß der Bericht sachlich gehalten sei. Ebenso glaube ich, daß sämtliche anwesende Kollegen aber den Bericht geurteilt haben wie der Hauptvorstand; nur dem Kollegen W. ist der Bericht in bezug auf seine eigene Person falsch wiedergegeben. Die Unzufriedenheit des Kol. W. über den Bericht der kombinierten Sitzung kann ich mir leicht vorstellen, denn in seinem heimatlichen Kreise scheint er eben doch oben zu stehen und getraut sich niemand an seiner über alles erhabenen Meinung etwas zu kritisieren. Ganz anders war es aber in Frankfurt, da hat eben kein einziger Kollege ein Blatt vor den Mund genommen, sondern man hat sich ausgeprochen, wie es jedem einzelnen auf dem Herzen gelegen hat. Das war meiner Ansicht nach gut und sollte immer so gehandhabt werden. Auf alle die Punkte, die Kollegen W. „im Auge gefaßt haben will“, aber sich nicht ausgeprochen hat, wie es nach seiner Ansicht im Bericht hätte angeführt sein sollen, will ich nicht näher eingehen, ich konstatiere nur, daß Punkt für Punkt genau so „Eprementlich“ ist, wie die Verdächtigungen gegen Kollege Lange. Kollege W. schreibt weiter: Zum Schluß will Kollege Lange nicht auf die persönlichen Bemerkungen eingehen. Weiß Kollege W. als Ehrenmann nicht mehr, daß vor Schluß der Sitzung, die Vertagung in der „Gr. Pr.“ betreffs, gesagt wurde, daß alles persönliche aus dem Bericht wegschaffen solle? Und diesem habe Sie, Kollege Wöhring, zugestimmt und nun wollen Sie dem Kollegen Lange noch eins auszuwickeln, daß er dem Wunsch der Sitzungsteilnehmer nachgegeben ist. — Nachdem Kollege Lange auf diese Worte abgehan ist, kommt Herr W. auch auf meine Person zu sprechen, wobei er den Ausdruck „operieren mit terroristischen Waffen“ gebraucht. Was Herr Dietrich betrifft, so habe ich vorher schon in der Hauptvorstandssitzung erklärt, er, Herr Dietrich, hätte durch die Übernahme des Korrespondenten — die Vertagung betreffend — in der für die denksfähigen Kollegen Frankfurt's so sehr-reichen Mitgliederversammlung unklar gehandelt und ich an seiner Stelle hätte mich als bezahlter Beamter des S.-V. neutral gehalten. Die gleichen Worte habe ich in der kombinierten Sitzung gesprochen und diese Ansicht vertritt ich heute noch. Die Gründe, warum unser Statut das Wort „Beamter“ nicht vermerkt, kann ich hier nicht aus-

Die Zähne, ihre Krankheiten und Pflege.

(Fortsetzung.)

Aber auch als Sprachwerkzeuge sind die Zähne von ganz eminenter Bedeutung, wenn wir die sog. Zungenbuchstaben wie b, s, t, th, l ausprechen wollen, so geschieht dieses unter Mitwirkung der Zähne, wie sich jeder leicht überzeugen kann. Sind nun die Schneidezähne ausgefallen oder sonstwie verloren gegangen, so erschwert dieses die Aussprache und läßt beim Sprechen Speichel hervorsprudeln, welches ist recht unangenehm, besonders für Leute, welche als Verkäufer, Verkäuferinnen, Reisende u. ihren Unterhalt verdienen müssen und dabei viel zu reden haben. Aber auch für Kinder, welche in die Schule kommen und gewöhnlich um diese Zeit die vorderen Zähne verloren haben und doch erst die einzelnen Worte und Buchstaben richtig sprechen lernen sollen, ist dieses fast unmöglich und das Kind bleibt öfters zurück, zumal unsere auf dem Seminar ausgebildeten Volksschullehrer oft auch nicht das richtige Verständnis für diese Ursache besitzen. Da zeigen unsere Militärbehörden schon ein größeres Verständnis, indem dieselben eine größere Summe in den Etat einstellten, um die

Gebisse der Unteroffiziere in Stand setzen zu lassen, da dieses zur besseren Aussprache des Kommandos notwendig geworden sei. Daß den Kindern die Milchzähne nicht zu früh verloren gehen, erreicht man durch eine frühzeitige sorgfältige Pflege derselben, welche beginnen muß, sobald Zähne vorhanden sind. Doch kann man natürlich noch früher hiermit anfangen, da die Zahnbildung beim Embryo schon in der 8. Woche beginnt und im fünften Fötalmonat dieselben schon anfangen zu verkalten, kann die Mutter schon durch eine entsprechende Lebensweise auf die Zähne einwirken. Da die Zähne zum größten Teil aus phosphorhaltigem Kalk bestehen, werden natürlich solche Speisen, welche diese Substanz enthalten von Einfluß auf die Festigkeit der Zähne wie der Knochen überhaupt sein. Phosphorhaltiger Kalk ist hauptsächlich im Fleisch, Eiern, Hülsenfrüchten u. vorhanden, gute Luft, Leibepflege der Mutter trägt natürlich ebenfalls dazu bei, nicht bloß die Zähne sondern auch den ganzen Organismus des werdenden Kindes zu kräftigen. Leider sind unsere sozialen Verhältnisse noch nicht dazu angethan, jeder Mutter alles dieses möglich zu machen. Aber auch aus Unkenntnis wird hier viel gesündigt. Nach der Geburt des Kindes trägt selbstverständlich alles das, was das Kind überhaupt kräftigt, auch dazu bei, die Struktur

der Zähne fest zu machen. Sind die ersten Milchzähne durchgebrochen, was etwa im 7.—8. Lebensmonat geschieht, so gebrauchen die Kinder dieselben mit wahrer Wollust, man kann ihnen nun schon festere Speisen, wie Brod u. geben. Das Gebrauchen der Zähne wirkt, wie schon gesagt wurde, auch auf die Bildung des Kiefers, wie auf die jetzt auch schon in der Verkalzung begriffenen bleibenden Zähne günstig ein, natürlich ist hier stets größte Reinlichkeit zu beachten, da sonst durch die sich im Munde bildenden Säuren und Pilze die jungen Zähne bald angegriffen würden und so einen vorzeitigen Ruin entgegen gehen. Die Zähne sind täglich einige Male mit einem Lappchen gründlich abzuwischen, ist das Milchgebiß dann vollständig (20 Zähne), so kann dann eine nicht zu harte Bürste angewendet werden. Die erste Zahnung, welche wie schon erwähnt wurde, im 7.—8. Monat beginnt, soll normaler Weise nach dem zweiten Jahre beendet sein, es kommen jedoch, veranlaßt durch Krankheiten, öfters Verzögerungen vor. Im allgemeinen geht das Zahnungsgeßiß ohne Schmerzen vor sich, doch treten ab und zu auch unangenehme Nebenerscheinungen auf, wie Lungen- und Magenkatarrh, auch Krämpfe sind zuweilen Begleiterscheinungen. Hier ist selbstverständlich ein Arzt zu konsultieren und nicht die Sache, in der Hoff-

einander setzen. Kollege W. wird wissen warum. Hoff W. läßt mich ferner auch gelagt haben: Ich werde dafür sorgen, daß auf der Generalversammlung in Köln der Sitz der Kontrollkommission verlegt wird. Ich habe aber nicht die Kontrolle der Kontrollkommission in der Hauptsache gelagt: Wenn sich die Kontrollkommission in der Hauptsache der Verhinderung und Hinderung in der Weg stellt, so müssen wir dafür sorgen, daß bei der Neuwahl derselben, nach der Generalversammlung andere Berliner Kollegen hineinkommen und wenn das nicht möglich sein sollte, daß dieselbe alsdann verlegt wird. Man sieht also, was es mit der „Verhinderung und Erziehung“ des Hoff Wöhring auf sich hat.

Frankfurt a. M. Bezugnehmend auf die in letzter Nummer gebrachte Erklärung, daß die in der Firma M. N. Rosenblatt ausgebrochene Differenzen durch die Zurücknahme der bereits eingeleiteten Kontrollmarken erledigt seien, ist noch nachzutragen, daß Marken nur für die Lithographen nicht mehr eingeleitet sind, die Drucker dagegen haben diese schmelzbare Einrückung immer noch und warum: weil sich ein Teil der dort beschäftigten Drucker einestells nicht aufpassen kann, der Organisation beizutreten und andererseits den Wert der gegenseitigen Solidarität vielleicht nur dem Namen nach kennt. Wenn man sich daher in diesen Kreisen wundert, daß bloß bei den Lithographen die Zurücknahme bewilligt wurde, so liegt es eben an den Herren Druckern selbst, die es noch nicht eingesehen haben, daß durch eine strenge Organisation, die, wenn es gilt, auch zur rechten Zeit vermitteln kann, ausbrechende Differenzen mit den Geschäftsinhabern verhindert werden können. Wir waren stets bereit bei einer eventuellen Forderung für beide Teile einzutreten. Leider wurde uns jedoch in diesem Falle, in anbeachtlichen Fällen, daß die Geschäftsleitung wohl wußte, daß der größte Teil der Drucker nicht der Organisation angehöre, die Forderung nur teilweise bewilligt. Wir sind jedoch der festen Überzeugung, daß bei einigermaßen festem Zusammenhalten der Drucker in der dortigen Anstalt (in der, nebenbei bemerkt, die Geschäftsleitung besteht ist, möglichst allen Wünschen Beachtung zu tragen) und durch Zusammengehen mit der Verwalterverwaltung, das gestörte Einverständnis auch für die Drucker durch Zurücknahme dieser Kontrollmarken wieder hergestellt wird. — Verantwortlich wollen wir gleich die Kollegen auf die in Frankfurt a. M. nicht mehr allzu rosigem Zustände im allgemeinen etwas aufmerksamer machen. Obgleich die Organisation stets kämpft, um Schritt für Schritt vorwärts zu kommen, so haben wir es doch hier selbst noch mit einem großen Teil von indiffer. Kollegen zu thun, die leider immer noch in der Organisation das „rote Wespennest“ erblicken. Man muß sich wirklich wundern, wenn man in einer Stadt wie Frankfurt in Versammlungen von Berufskollegen Versicherungen hört, bezüglich der Organisation, aus denen man deutlich merken kann, daß diesen sogenannten Nichtkollegen der alte Kopf noch nicht abgekantet ist. Solche Versicherungen hört man gerade von denen, die es am allerwenigsten hätten, für ihre eigene Schwärzung mit uns Schulten an Schulten zu kämpfen. Daß bei derzeitigen Zuständen sich die Verhältnisse hier nicht noch mehr verschlechtern, liegt eben nur daran, daß die Herren Geschäftsinhaber in der Organisation ein Volkswort gegen bezerrigte Bestrebungen erblicken. Es dürfte daher ratsam sein, bevor hier selbst eine allgemeine Forderung eingeleitet ist, die nunmehr zu erzwingen in einem großen Teil der Betriebe nochmals versucht wird, vor Annahme einer Stellung in Frankfurt sich erst bei der Verwalterverwaltung über die einzelnen Verhältnisse genau zu informieren. Damit unterstützen die Kollegen unser Vorhaben, die Verhältnisse in Frankfurt a. M. zu solchen zu gestalten, daß man sie dann als menschenwürdige bezeichnen kann.

Friedrichshagen. Nach langer Zeit sehen auch wir uns veranlaßt die Spalten der „Gr.“ wieder einmal in Anspruch zu nehmen. Wenn im allgemeinen nicht viel neues zu berichten ist, so liegt dies im wesentlichen an den Kollegen selbst, welche, ansieht dem Wesen anzugehören, und dazu beitragen, ihre Lage zu verbessern, zum Teil in völliger Gleichgültigkeit dahin leben. Wäre diese Gleichgültigkeit nicht vorhanden, so würde es unmöglich sein, daß die Firma Dohmann & B. Vereinsmitglieder über-

haupt nicht beschäftigt. Will ein Kollege dort in Arbeit treten, so hat derselbe einen Nebers zu unterzeichnen, daß er dem Verwalter nicht ergehört und demselben auch nicht beitreten wird. Die Ausübung eines solchen Gewissenszwanges wird dann als „gutes Einvernehmen“ zwischen Unternehmer und Arbeiter bezeichnet. Als vor einigen Wochen Kollege W. bei Herrn D. darüber anfragen wollte, ob derselbe nicht gewillt sei, jetzt wieder Verbandsmitglieder einzustellen, da ließ Herr D. unsere Kollegen im Hausfrüh durch seinen Sohn fragen, worüber er mit ihm zu sprechen wünsche. Kollege W. gab ihm hierauf den Zweck seines Kommens an, worauf Herr D. sagte, daß er in Vereinsfragen nicht zu sprechen sei. Eine solche Abfertigung gehörte einfach zu den Unmöglichkeiten, wenn, wie bereits gesagt, die Kollegen besser zusammenhielten. „Einer für Alle, Alle für Einen!“ ist die Lösung und „Organisation!“ das Zielgebet.

Meißen. In der am 28. Juni abgehaltenen öffentlichen Versammlung der „Allg. Str.“ u. Verlags. ersichtete Kollege Friedmann, Chemnitz, Bericht von der Generalversammlung zu Frankfurt a. M. Redner gab einen ausführlichen Überblick über die gelaufenen Beschlüsse, so daß ein jeder ein vollständiges Bild von der Arbeit der Gen.-Vers. hatte. Besondere Freude wurde es begrüßt, daß die Verhinderung der Organisation mit dem S. B. im Prinzip angenommen worden ist. Öffentlich wird die nächste Gen.-Vers. schon diesbezügliche Beschlüsse lassen. Bezugnehmend auf die Beitragserhöhung von 20 auf 40 Pf. wofür nunmehr die Arbeitslosenunterstützung resp. Umzugskosten gezahlt werden, ermahnt Redner die Mitglieder, trotz dieser erhöhten Beiträge nicht aus der Organisation auszutreten, sondern noch mehr für dieselbe zu agitieren. Redner gab dann noch den Kasienbestand der Organisation bekannt und es entspann sich dann eine lebhafteste Debatte. Die Beschlüsse wurden allenthalben gut geheißen, bis auf die Angelegenheit: Meißen kontra Redaktion. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde die Firma Jul. v. Grabalje W.-rt., Gödn. a. E., einer Besprechung unterzogen. Am 5. April hatte die Firma der F. J. gemäßigten Kommission erklärt: Wie sie Leute fesseln, wolle sie von dem Bestehen von 2 Maschinen durch einen Maschinenmeister absehen. Es haben zur nachdem mehrere Maschinenmeister um Arbeit angefragt, aber es ist keiner eingeleitet worden, weil die Firma nur auf Blechdruckmaschinenmeister rekrutiert. Es bedient also immer noch ein Mann zwei Maschinen. — Nachdem noch verschiedene lokale Sachen erledigt waren, wurde die interessante Versammlung, mit einem Hoch auf die Organisation und festes Zusammenhalten, geschlossen.

München. Zur Beachtung für die gemächten Vertrauensleute und Kollegen! Die neuen 40 Bg. Kulturmarken sind eingetroffen und werden die Vertrauensleute einzeln (soweit noch nicht geschehen) solche vom Kassierer in Empfang zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß den Kollegen durch regelmäßige wöchentliche Beitragsleistung diese Pflichterfüllung erleichtert wird, damit bei dem jetzt erhöhten Beitrag sich keine größeren Rückschläge annehmen. Die Abrechnung mit dem Kassierer hat monatlich zu erfolgen und vierteljährlich sämtliche Mitgliederbetriebe betreffs Kontrolle einzuliefern. Kollegen, welche besondere Wünsche und Beschwerden irgend einer Art, (auch allenfalls solche gegen die Verwaltung) anbringen wollen, haben — wenn etwa nicht der Verwaltung direkt — solchen den Vertrauensleuten mitzuteilen, welche sie der Verwaltung unterbreiten werden, worauf solche, wenn nicht sofort, auf den vierteljährlich stattfindenden Vertrauensmännerversammlungen Erledigung finden. Durch diese Einrichtung soll eine noch engere Fühlung der Mitglieder mit der Verwaltung hergestellt, des ferneren auch den Kollegen in weitestem Maße Garantie gegeben werden, daß berechtigende Wünsche und Beschwerden Berücksichtigung finden. Mögen die Kollegen dieses würdigen und dafür sorgen, daß für die Folge auch regelmäßig die Vereinsbeiträge entrichtet werden; insbesondere sollen auch die Vertrauensleute es als ihre Aufgabe betrachten in Zukunft dahin zu wirken, daß keine Resonanzen mehr zu verzeichnen sind. — Kollegen! Wir geben ersten Zeiten entgegen,

nachfolgende Zahn tritt außer der Reihe hinaus, es entsteht hierdurch ein unschönes Aussehen, gestörte Sprache, auch das Kauen wird dadurch erschwert. Solche nicht freiwillig ausfallende Zähne müssen natürlich ausgezogen werden. Die zweite Zahnung ist normaler Weise, bis auf die sogenannten Weisheitszähne, im 13.—14. Jahre beendet, und besteht dann aus 28 Zähnen. Die Weisheitszähne brechen zuweilen schon im 17. Jahre, meistens aber erst nach dem 20., seltener nach dem 30. Jahre durch, bleiben manchmal auch ganz aus, was übrigens nichts schadet, da dieselben rudimentär, also in der Rückbildung begriffen sind. In der Literatur wird auch noch von einer dritten Zahnung berichtet, diese abnormen Fälle brauchen uns hier jedoch nicht zu beschäftigen, sondern betrachten wir uns einmal nun die Erkrankungen, ihre Ursachen und Folgen in ihrer häufigsten Form. Die „Caries“ (Zahnfäule) ist diejenige Krankheit der Zähne, durch welche die meisten Zahnschmerzen entstehen. Die Ursachen der Caries sind Säuren und Pilze. Säuren kommen mit den Nahrungsmitteln in Berührung als Bestandteile der Nahrung. Die von den Speisen in den Zwischenräumen der Kauflächen, und sonstigen Vertiefungen der Zähne zurückbleibenden Resten, geben in Verbindung mit dem Speichel an den Zähnen

es ist notwendig, daß jeder Einzelne auf dem Posten ist und seine Pflicht erfüllt. Jeder sei Initiator und suche die noch Fernstehenden für unsere Sache zu gewinnen, denn alle Kollegen müssen dem Verein angehören, wenn aus den gemachten Errungenschaften neue kommen sollen und was ebenmäßig wichtig oder fast noch wichtiger ist, zur Rettung der Kritik über das wirtschaftlichen Wohlbefindens das Bestehende erhalten und jede eventuelle geplante Verschlechterung energisch zurückgewiesen werden kann. Es sollte überflüssig sein, diese einfachen Wahrheiten so oft zu wiederholen, hat doch jeder fast täglich Gelegenheit, diese überaus wichtige Tatsache zu beobachten. — Nur durch festen Zusammenhalt der Kollegen wurden Erfolge erzielt und können solche weiter errungen werden. Aber auch jede von Seiten der Unternehmer etwa gewünschte oder geplante Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen (und damit unsere Lebenshaltung) kann allein durch eine strenge Organisation verhindert werden, jezt sowohl wie für die Zukunft. Und dann noch eins: Jeder neuengewonnene Mitarbeiter bleibt neue Sicherheit und Gewißheit, daß wir vielleicht ohne ernsthafte Kämpfe führen zu müssen, und dennoch unsern Ziele nähern. Sodann wird durch die jezt eingeführte Arbeitslosenunterstützung und der Umzugskostenvergütung, sowie Erhöhung der Reiseunterstützung durch den Verein, den Mitgliedern in noch höherem Maße als bisher unter die Arme gegriffen. Mögen die Kollegen dies verstehen und durch rege Teilnahme am Verein dafür sorgen, daß derselbe auch nach dieser Seite weiter ausgebaut wird und noch besserer geleitet werden kann. Die Verwaltung wird ihre Pflicht thun, mögen auch die Kollegen vollständig auf ihrem Posten sein und ihre Pflicht erfüllen zum Nutzen ihrer selbst, ihrer Angehörigen und der Gesamtheit.

Offenbach a. M. Daß Kollegen Wöhring-Berlin, dem die Sitzung der beiden Vorstände in Frankfurt a. M. und die glänzend angenommene Resolution noch schwer im Magen liegt, mit meinem Bericht in Nr. 23 der „Gr.“ nicht zufrieden ist, habe ich vorher gemerkt, doch habe ich nicht erwartet, daß er sich zu einer derartigen „Verächtigung und Ergründung“ (wie in Nr. 26 der „Gr.“ zu sehen) verhalten wird. Es ist nun nicht meine Absicht, auf die von Herrn Wöhring erhobenen Beschwerden viel Worte zu verlieren, dazu ist meine Zeit zu kostbar, aber ich glaube, daß wenn W. den Bericht gemacht hätte, so hätte er vielleicht nur sich ein klein wenig lassen. Man bedenke: Was ist in der Zeit von 9—1/2 Uhr alles gesprochen worden. Hätte ich alles Reden verdrängt, so wäre mein Bericht mindestens noch einmal so lang geworden, doch beschränkte ich, daß derselbe schon zu lang ist. Wenn ich jedes Sprechers Rede hätte so ausführlich behandeln wollen, wie Kollege Wöhring seine Rede noch ergänzt, so wäre jedenfalls der Bericht zu langwierig geworden. Die Cululenz ist ja die glänzende Annahme der Berlinerischen Resolution! — Oder möchte vielleicht Kollege Wöhring, daß ich nur keine überflüssigen Reden vorgetragen wiedergäbe sollte? Unkündiger und kollegialer wäre es jedenfalls gewesen, wenn Herr Wöhring mich sofort nach Veröffentlichung meines Berichtes brieflich auf meine etwaigen Irrtümer (woon ich aber noch nicht überzeugt bin) aufmerksam gemacht hätte. — Ich hätte dann gewiß wohl meinen Artikel berichtigt und dahingehend ergänzt, so daß Herr Wöhring auf alle Fälle befriedigt worden wäre. Als Schriftführer war ich zu einem Bericht beauftragt und war ich auch in erster Linie verpflichtet zu einer Verächtigung. Statt dessen zieht es Kollege W. aber zu meinem Bedauern vor, mich in einer Weise anzugreifen, zu der ich ihm gar keine Veranlassung gegeben habe. Ich habe meinen Bericht nach besten Wissen und Gewissen abgefaßt, Irrtümer können schließlich jedem Menschen unterlaufen. Und dann: Allen kann man es überhaupt nicht recht machen; doch kann ich dem Kollegen Wöhring versichern, daß ich Zuschriften erhalten habe, in welchen sich die Schreiber lobend über meinen Bericht ausgesprochen haben. Auch hatte der Hauptvorstand des Seneleber-Bundes nichts gegen meinen Bericht einzuwenden, denn es wurde mir unter dem 17. Juni von Herrn Dietrich mitgeteilt, daß der Hauptvorstand einstimmig beschlossen

einen schmerzigen Belag Pilze, welche allwärts in der Luft fliegen, kommen mit der Athmungsluft in den Mund und finden hier einen vorzüglichen Boden zu ihrer Fortentwicklung. Durch diesen Belag, in Verbindung mit den Säuren, wird nun an und zwischen den Zähnen saure Gährung unterhalten. Die Säuren lösen allmählich die Kalksalze der Zähne auf, die Pilze bringen in die erweichte Masse ein und unter den beginnenden Einfluß der warmen Feuchtigkeit, schreitet die Fäulnis, sobald einmal ein kleiner Defekt vorhanden ist, fort. Dieser Defekt stellt sich dem Auge nur als kleiner dunkler Punkt dar, welcher nicht schmerzt und daher meistens wenig beachtet wird, doch wird kaltes Wasser, Bier u. auch kalte Luft, unangenehm empfunden, ebenso sauer und süß; dieses unangenehme aber noch nicht gerade schmerzende Gefühl wird immer noch ertragen und noch keine Hilfe gesucht. Bei weiteren Fortschreiten der Fäulnis wird jedoch das innere des Zahnes, das Zahnbein, weil weniger hart als das Äußere, der Schmelz, vollständig zerstört, durch Druck von Äugen beim Beißen bröckelt dann auch der Schmelz nach.

Schlutz folgt.

habe, daß mein Bericht in den nächsten „Mitteilungen an die Mitglieder“ zum Abdruck gelangen soll. Wenn nun W. behauptet, er habe nicht gesagt, das Protokoll von der im Januar in Berlin stattgefundenen Versammlung sei falsch gewesen, so kann ich nur bemerken, daß er laut meiner Notierung wohl gesagt hat: „Der Bericht ist nicht richtig dargestellt, resp. er ist falsch verstanden worden.“ Ich habe diese Worte fest gehalten und es sollte mir lieb sein, wenn ich dessen Sinn ermittelte hätte. Mir persönlich und der Mehrzahl der damals Anwesenden ist es leicht begreiflich, wenn W. so manches widerlegen möchte. Ferner scheidet Wöhling die von der Kontrollkommission einstimmig angenommene Resolution an und sagt: „Dieses wichtige Dokument hätte im Protokoll nicht fehlen dürfen.“ Hieron ist mir nun absolut nichts bekannt; höchstens könnte W. dies nur vorgebracht haben, als ich einmal für kurze Zeit abwesend war; doch hat Kollege Werner, welcher mich inzwischen betrat, auch kein Wort von einer Resolution z. notiert. — Vielleicht hat Wöhling diese Resolution gern vorgelesen wollen und vielleicht hätte er auch gern noch vieles gesagt, was er aus leicht begreiflichen Gründen unterlassen hat, „der Geist Wöhling's“ schwebte eben nicht über diese Sitzung. Wäre diese Resolution wirklich vorgebracht worden und hätte W. Wert darauf gelegt, daß sie mit in den Bericht kommt (es wurde beschlossen, in der „Gr. Pr.“ einen Bericht zu veröffentlichen) so hätte W. mir unbedingt diese Resolution einhändigen müssen. Bedauerlich ist es nun ferner, daß Herr Wöhling den allgemeinen Wunsch der Versammelten: „alle persönlichen Angriffe ruhen zu lassen und auch davon nichts in den Bericht zu bringen“, nicht nachgekommen ist und jetzt die Kollegen Meyer u. Werthner angreift. Diese Kollegen werden sich jedenfalls selbst dagegen verwahren. Nur daß sie den Kollegen jetzt mitteilt, daß Meyer sagte, daß berartige Kollegen, wie Wöhling mit seinen verdrehten Ansichten nicht an die Spitze der Kontroll-Kommission gehören. Das ist auch meine Ansicht! Von einer Verlegung der Kontroll-Kommission von Berlin ist mir nichts bekannt und hoffe ich, daß W. meine freie Zeit nicht nochmals zu einer Entgegnung in Anspruch nimmt. Viele der Kollegen, ebenso ich, sind, wie gesagt, mit der ganzen Sitzung und deren Resultat sehr zufrieden und wenn es Herr Wöhling nicht ist, so ist das leicht erklärlich.

H. Lange.
Offenbach a. M. Kollege Dammer in Hanau scheidet sich in Nr. 25 d. Blattes zu einer Berichtigung veranlaßt und behauptet, daß in Groß- und Klein-Steinhelm und in Offenbach noch die 11-stündige Arbeitszeit in unserem Verlage herrscht; in Hanau jedoch nicht. Zugabe: Daß man aber in dem Hanauer Bericht in Nr. 24 über die Ausführungen des Kollegen Sillier ein solches Haar findet und eine Berichtigung schreibt, wundere mich. Denn Sillier hat doch sicher nur den Wert einer Organisation geschilbert und behauptet, daß wenn alle Kollegen fest organisiert wären, es keine solchen langen Arbeitszeiten mehr gäbe, wie sie in dieser Gegend noch zum Teil (und auch anderwärts) existieren. Wie sieht es aber mit den Organisationsverhältnissen aus? Sind es nicht die älteren, anständigen (auch Kollege Dammer ist meines Wissens kein Mitglied) und hauptsächlich die Kollegen vom Lande resp. die außerhalb wohnen und von ihrer Lehrstelle noch niemals weg gewesen sind, welche absolut nichts von einer Organisation wissen wollen? Wenn es dann leider der Fall ist, daß noch Beschäftigte mit diesen Arbeitszeiten existieren, so sind es meist solche Beschäftigte, in denen solche Kollegen, wie oben erwähnt, arbeiten. Diese sind trotz der Agitation, eben nicht von dem Wert einer Organisation zu überzeugen; im Gegenteil, sie fühlen sich wohl, lassen dabei alles mit sich machen — und behaupten noch, für sie habe die Organisation keinen Zweck. Für diese Sorte von Kollegen ist eine 11-stündige Arbeitszeit eigentlich noch viel zu wenig, vielleicht werden auch ihnen noch die Augen geöffnet. Nur eine feste Organisation ist im Stande, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zum Wohle der Kollegen zu regeln.

Die Ortsverwaltung.

Stuttgart. Bei der 14-tägigen Versammlung des Vereins der Photo-Chemigraphen Stuttgarts am 2. Juli, referierte Kollege Baunrecht über die Gewerkschaftsbewegung und dann, bezugnehmend auf die Gründung und Tätigkeit des Vereins der Lithographen und Steindrucker, in 7-stündiger Rede nachzuweisen, daß die Zentralisation die einzig richtige Form der Gewerkschaftsorganisation sei. Bei der Tätigkeit des Vereins breitete sich Redner ganz besonders über die Lohnbewegungen im Jahre 1890 aus und schilderte den Kollegen die Vorteile, die in diesem Jahre erlangen wurden. In der hierauf folgenden lebhaften Debatte machten mehrere Kollegen ihre Meinung dahin geltend, daß die mehrfachen Versuche, einen eigenen Zentralverein der Chemigraphen Deutschlands ins Leben zu rufen, gescheitert seien, es wäre deshalb an der Zeit, nun entweder den Buchdruckern oder Lithographen und Steinbruckern anzuschließen. Von mehreren Seiten wurde der Wunsch an den Buchdrucker vorgeschlagen, Begründerwörter vorzuschlagen damit, daß bei der Vereinigung mit dem Verband der Lithographen z. die Möglichkeiten geboten wäre, zu viel Lithographen in unsere Branche zu bekommen, wodurch unsere Lohnverhältnisse zu sehr beeinträchtigt würden. Kollege Baunrecht erwiderte darauf, daß der Uebertritt von einem Verufe zum anderen lediglich in den sozialen Verhältnissen liege und dem weder im Verband der Lithographen noch im Buchdruckerverband entgegenzusetzen werden könne. Die Hauptfrage sei, daß die Löhne auf die Höhe gebracht und gehalten werden, welche eine menschenwürdige Existenz garantieren, dies sei aber nur durch eine stramme zentralisierte Organisation möglich. Die Solidarität werde im übrigen nicht nur bei Streiks, sondern überhaupt gewahrt. — Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 2. Juli in der Restauration Ebnis zu Stuttgart stattfindende Versammlung der Photo-

Chemigraphen beschließt: Der Verein der Photo-Chemigraphen Stuttgarts tritt dem Verein der Lithographen, Steindrucker z. als Filiale II. Stuttgart, bei.
 A. A. H.

Adressen-Änderungen.

- Alle Kollegen machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß die Reiseunterstützung nur in den angegebenen Adressen und in der angegebenen Zeit zur Auszahlung gelangt, das Aufsuchen der Reiseunterstützungsausgabler in den Geschäften ist nicht gestattet, im Nichtbefolgungsfall zieht es den Verlust der Unterstützung nach sich.
- Hagen:** Beitr. u. R.-H. Fr. Spiegel, Alt-, Kurhaufstraße 4.
 - Augsburg:** Bev. Anton Baumeister, Steindr., G. 201 II.
 - Dormund:** Beitr. u. R.-H. P. Kiechäfer, Steindr., Jakobstraße 10.
 - Dresden:** Beitr. u. R.-H. R. Matthes, Steindrucker, Striehn Wittenbergstraße 50 dort.
 - Ubersied:** Bev. u. R.-H. G. Kalbfleisch, Steindr., Oberstraße 29.
 - Koblenz:** Bev. Fr. Schmetter, Alt-, Bräckerstr. 22.
 - Silbesheim:** Beitr. R. Reugbauer, Formstecher, Moritzberg Kreuzstraße 23.
 - Lübeck:** R.-H. P. Vehrte, Sdr., Friedensstr. 62 I.
 - Worland:** St. Lorenz.
 - Blauen:** Beitr. u. R.-H. E. Bögel, Steindrucker, Siedgistrasse 23.
 - Reinickendorf:** Bev. Karl Lente, Sdr., Berlin N. Gerichtstraße 18 III.
 - Hindalsbat:** R.-H. Heinicke, Sdr., Seilbauerstr. 13.
 - Strasbourg:** Bev. W. Riener, Metzgerstraße 1.

Briefkasten der Redaktion.

- A. J., Karlsruhe:** 20 Pf. Strafporto bezahlt.
- F. J., Karlsruhe:** Ebenfalls 20 Pf. Strafporto bezahlt. Hätten Sie Ihre beiden Briefe in ein Couvert gefasst und mit 20 Pf. frankiert, so wäre ich heute 40 Pf. reicher.
- A. J., Stuttgart:** 20 Pf. Strafporto bezahlt.
- H. Sch., Gallingen:** Pro Quartal M. 1.25 unter Kreuzband. Kommen Sie nicht billiger dazu, wenn Sie dort bei der Post abonnieren?

Verschiedenes.

Der Arbeitsmarkt im Juni zeigt, daß das behändliche Günstigerwerden der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie schon während des ganzen letzten Vierteljahres, allmählich nachläßt. Der Juni zeigt bereits einen Rückschlag. Nach den Ergebnissen der deutschen Arbeitsnachweis-Verwaltungen wie sie in der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlicht werden, bewahren sich um 100 offene Stellen im Juni d. J. 113,3 Arbeitsnachweise gegen 108,9 im Juni 1897. Von 55 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen wiesen im Vergleich zum Juni vorigen Jahres 30 (+ 3 ausländische) eine Zunahme und nur 22 eine Abnahme des Anbranges auf. — **Zunahme:** Polen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Halle a. S., Luedlinsburg, Erfurt, Hannover, Münster, Essen, Eberfeld, Köln, M.-Glöndach, Aachen, Kreuznach, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Darmstadt, Worms, Kassel, Lautern, Straßburg, Lahr, Freiburg i. B., Schopfheim, Karlsruhe, Bietzenheim, Stuttgart, Kammstat, Heilbronn, Wünnen. (Wier, W.-Ann, Winterthur). — **Abnahme:** Rixdorf, Kiel, Gera, Osnabrück, Dortmund, Düsseldorf, Trier, Mainz, Wiesbaden, Heilbronn, Offenburg i. B., Mannheim, Konstanz, Ludwigsburg, Ehltingen, Keutlingen, Köppingen, Schw. Hall, Ulm, Färth, Kürnberg und Augsburg.

Anzeigen.

Tüchtige Chromo-Lithographen
 für Arbeiten in Feder und Kreide werden von einer der ersten Firmen Münchens gesucht. Gest. Offerten unter A. W. 100 an die Exped. d. Bl.

Chromo-Lithographen
 in Feder und Kreide tüchtig, sofort gesucht. Gute Bezahlung bei achtstündiger Arbeitszeit.

Fritz Laun, Fürth (Bayern).

Der Arbeitsnachweis
 der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen von Hannover

befindet sich Hainbühlstraße 14 im Restaurant Fr. Frommelt. Dasselbst auch genaue Auskunft über Geschäftsverhältnisse zc.

Verein d. Lithographen, Steindr. u. Berufsgeg. Deutsch. Filiale Berlin I.
 Donnerstag, den 21. Juli 1898, abends 8 1/2.

General-Versammlung
 im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 a.
 Tagesordnung: 1. Weidwärtliche; 2. Kassenbericht; 3. Wie stellen sich die Mitglieder der Lokal-Arbeitslosenunterstützungskasse zur Beibehaltung derselben? 4. Diskussion; 5. Berichtedenes.

Die Mitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Versammlung darüber Beschluß gefaßt wird, ob zur Lokal-Arbeitslosenunterstützungskasse weiter gezahlt wird oder nicht. In anbehracht der Wichtigkeit der Verlammlung ist es Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Verwaltung.

Berlin
 Sonntag, den 31. Juli 1898 findet in der Drauerrei Friedrichshain, am Königsplatz, ein

großes Sommerfest
 aller in Buch- u. Steindruckereien beschäftigten Arbeiterinnen statt.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.
 Billets sind zu haben bei den Vertrauensleuten und auf dem Bureau, Neue Friedrichstraße 86 I. Um zahlreiche Beteiligung erucht **Das Komitee.**

Berlin. Mitteilung! Berlin.
 Sämtliche Kollegen, welche Bibliotheksbücher über die Lesefrist noch hinaus im Besitz haben, werden dringend ersucht, die Bücher abzuliefern. Ferner ersuchen wir um Mitteilung der Adressen folgender Kollegen:
 Hadeke, Lithograph, zuletzt wohnhaft Reichenbergerstr. 32,
 Baurath, Schleißer, zuletzt wohnhaft Köhlerstraße 8,
 Nützig, Schleißer, zuletzt wohnhaft Gerichtsweg 6.
 Die Kollegen haben trotz Aufforderungen die Bücher nicht abgeliefert und sind auch nicht zu ermitteln.
 Die Verwaltung.

Magdeburg!
 Laut Beschluß hiesiger Zastelle findet am Sonntag, den 17. Juli eine

Sarzpattie nach Sarzburg
 statt. Abfahrt Magdeburg früh 5.45 Uhr. Kollegen, welche sich daran beteiligen wollen, werden ersucht, sich an die untenbezeichnete Adresse zu wenden. Die Zastellen sind: Braunschweig und Ostermatt werden gleichfalls darauf hingewiesen.

J. Wernicke, Steindrucker, Magdeburg-Neustadt, Endelsstr. 31 II.

Der Arbeitsnachweis
 der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen Berlin

befindet sich Neue Friedrichstraße 86, I., Telephonamt 5 Nr. 1564. Geöffnet von 8—1 vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

Künstliche Gebisse,
 Plombieren, Zahnziehen, Reinigen zc. unter Garantie. Teilzahlung gestattet.

E. Gedike,
 Berlin N., Stralauerstraße 52.

Verein der Lithogr., Steindr. u. Berufsgeg. Deutsch. Mitgliedschaft Dresden.
 Donnerstag, den 30. Juni, starb unser lang-jähriges Mitglied,
Herr Paul Vogt, Lithograph,
 geboren zu Frankfurt a. O. nach kurzem Kranklager an Typhus.
 Ehre seinem Andenken!

Leipzig, Restaurant „Graphia“
 Verkehrslokal aller graphischen Arbeiter.
 Jeden **Freitag Elitetag.**
 Hierzu ladet ergebenst ein **O. Grefmann.**
Frauen-Abend.

Vereins-Versammlungs-Kalender.

Ort	Local	Versammlungstag	Beginn
Augsburg	Cafe Kronhof, Domplatz	am 9. Juli, jeden 2. Samstag	8 1/2 Uhr
Berlin I	Englischen Garten, Alexanderstraße 31	am 21. Juli, jeden Donnerstag n. d. 15. jeden Donnerstag nach den 1.	8 1/2 „
Berlin II Chemigr.	Restaurant Zubeil, Lindenstraße 106	am 16. Juli, jeden Sonntag n. d. 1. u. 15.	8 1/2 „
Braunschweig	Restaurant Rebe, Hagenmarkt 12	am 9. Juli, alle 14 Tage Samstag	8 1/2 „
Frankfurt a. M.	Restaurant Althaus, Graubengasse	am 16. Juli, jeden 1. und 3. Sonnabend	8 1/2 „
Hamburg	Restaurant Eckstein, Steine Kolonnenstr. 3	am 16. Juli, jeden Sonnabend n. d. 1. u. 15.	8 1/2 „
Kattowitz	Restaurant Wegel, Bedeinstrasse	am 30. Juli (Rahlabend am 9. Juli)	8 1/2 „
Magdeburg	Burgallee, Nibelungenstraße 28	am 16. Juli, jeden 3. Samstag	8 1/2 „
München	Goldenen Anker, Schillerstraße 30	am 30. Juli, jeden 3. Samstag	8 1/2 „
München	Goldenen Rose, Weberplatz	jeden 1. Mittwoch im Monat	8 1/2 „
Rixdorf	Restaurant Böttcher, Hermannstr. 100.	am 20. Juli, jeden Mittwoch nach d. 15.	8 „
Wandsbed	Zentralherberge in Wandsbed	am 9. Juli	8 „